Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

— 25 —

gegen verschiedene Krankheiten.

Helfen stets.

Portage, Wisc., 8. Februar 1887.

Mit Vergnügen kann ich bestätigen, daß Dr. August König's Hamburger Tropfen mir in den verschiedensten Krankheitsfällen schon ausgezeichnete Dienste geleistet haben und möchte ich nicht ohne dieselben sein.

Frau A. Eulberg.

Sehr werthvoll.

Hampton, Iowa, 6. Feb. 1887.

Ihre werthvollen Dr. August König's Hamburger Familien-Medizinen haben mir schon in vielen Krankheitsfällen große Dienste geleistet. Sie wirken immer, wenn andere Mittel wirkungslos waren.

Chr. Fink.

Suchen ihres Gleichen.

New Britain Conn., 8. Februar 1887.

Ihre berühmten Dr. August König's Hamburger Familien-Medizinen bewährten sich in jedem Falle, wo ich Gelegenheit hatte dieselben anzuwenden. Schon seit vielen Jahren halte ich diese ausgezeichneten Hausmittel stets im Hause vorräthig und möchte nicht ohne dieselben sein.

Andrew Glover.

Bewähren sich immer.

Lenkoben, Wisc. 13. Februar, 1887.

Mit Vergnügen bescheinige ich, daß Ihre Dr. Aug. König's Hamburger Familien-Medizinen schon seit einer Reihe von Jahren in meinem Hause angewandt werden und waren die Erfolge, welche mit deren Anwendung erzielt wurden, stets zufriedenstellend.

John Grundhofer.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

St. Jakobs Oel

Gegen Rheumatismus, Neuralgia, Frostbeulen, Hexenschuß, Kreuzweh, Rückenschmerzen, Verstauchungen, Brühungen, Schnittwunden, Zahnschmerzen, Kopfweh, Brandwunden. Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Mozart-Halle!

Jacob Bos, Eigenthümer.

Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Conzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingungen zur Verfügung.

Wenn Sie den besten, reinsten und stärksten

Essig!

Backpulver, (baking powder,)

Extracte, (flavoring extracts)

— und —

Gewürze,

Alles rein und unverfälscht haben wollen, dann fragen Sie nach

H. F. SOLLIDAY'S Waaren

und gebrauchen Sie keine andern.

96, 98 & 100 Süd Pennsylvania Str.

Indianapolis, Ind.

☞ Zweiggeschäft in Wichita, Kan.

1848. 1887.

R. Browning. R. C. Browning

Browning & Son,

Apotheker und Händler in Droguen, Chemikalien, ärztlichen Instrumenten, Bandagen, Glaswaaren, Bürsten, Kämmen, feinen Parfumerien, Toilettenartikeln, Gewürzen, Färbestoffen 2c.

Am alten Platze.

Apotheker Halle!

7 & 9 Ost Washington Straße.

Sicherheit, Sparsamkeit und Bequemlichkeit

kann nicht besser gewahrt werden, als durch die

Koch-Gas-Oefen!

Dr. O. G. Pfaff,

Arzt, Wundarzt

— und —

Geburtshelfer.

Office: **426 Madison Ave.**

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.— Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. ☞ Telephon 983.

Wohnung: **141 N. Alabama St.**

☞ Telephon 936.

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

John P. Jahrling,

Herren-Schneider

Reinigen, Reparaturen, Färben,

☞ Alle Arbeit garantirt.

No. 16 Süd Illinois Str.

Das Gespenst der Ehre.

Roman von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

„Es wird mich glücklich machen, der Sklave meiner schönen Gespielin zu werden!" Berthold glaubte schon halb gewonnen zu haben.

„Einen solchen brauche ich nicht; ich würde ihn sofort entlassen müssen. Um uns auf diesem Fuß zu verstehen, ist es vor Allem auch nothwendig, mir nicht den Hof zu machen. Ich gestatte die Vertraulichkeit eines Spielgefährten, wünsche aber all' den Respekt, den ich von einem Cavalier beanspruche."

„Das letztere wird leicht, das erstere furchtbar schwer sein, liebe Meta!"

„So wird das Schwere Dir eine Hauptaufgabe sein müssen, zumal ich genöthigt sein werde, in Anderer Gegenwart etwas kühl gegen Dich zu sein, damit die Vertraulichkeit zwischen uns nicht falsch gedeutet werde. Aber setz' Dich; die Mutter wird gleich bei uns sein."

Berthold, als er ihr gegenübersaß und wirklich die Gewalt empfand, die dieses Mädchen auf ihn übte, das er eben doch nur aus Nothwendigkeit zu heirathen sich entschlossen, Berthold that einen komischen Seufzer.

„Habe ich Sie verstimmt, Herr von Hollmayer?" fragte sie kalt. „Man seufzt nicht in meiner Gegenwart!"

„Verzeih! Ich will es nicht wieder thun! Nur zu meiner Entschuldigung wage ich, Deinem Verbot zuwider, das Geständniß, daß mir das Unglück passirt ist, mich gestern sterblich in Dich zu verlieben. Dieser Seufzer war nur ein unwillkürlicher Ausdruck meines Unglücks....."

Die Mutter trat eben ein und begrüßte ihn artig.

„Liebe Mama, damit es Dich nicht überrascht, muß ich Dir sagen, daß Herr von Hollmayer soeben bat, mich wie früher Du zu nennen; ich gestattete es ihm. Du erlaubst doch?"

„Alles, was Du recht findest, mein Kind!" Frau von Schrader dachte, während sie mit ihm plauderte, an die Aeußerungen des Majors; auch sie waren jedenfalls boshafte Erfindung. Der junge Mann erschien ihr heiter; war er zuweilen zerstreut, so suchte sie die Ursache in seinem Interesse für Meta.

Als Berthold ging, fand er wirklich, daß er ein unglücklicher Mensch sei.

„Im Grunde sind meine Aussichten schlecht, recht sehr schlecht!" rief er, sich im Kurgarten unter einen schattigen Baum setzend. „Das Schlimmste ist, daß ich mich rettungslos in sie verliebt habe — zum ersten Male in meinem Leben, schuldenhalber verliebt, lächerlich genug, und schon deshalb nicht daran denke, in meine Garnison zurückzukehren, weil ich ihm nicht das Feld räumen darf. Es ist dies auch das beste Mittel, meine Gläubiger zu einer Frist zu zwingen, denn meinen Kopf können sie mir nicht nehmen. Ich setze mich also hin und verlange meinen Abschied, womit ich meinem Obersten einen großen Gefallen thun werde."

Bei Tisch antwortete er der Mutter auf deren Frage, er habe sich zunächst mit Fräulein Meta wieder auf Du und Du gesetzt. Die Mutter lächelte zufrieden. Er hatte seine Sache gescheidt angefangen. Ihm lag es daran, die Eltern in vertrauender Stimmung zu erhalten, und es gelang ihm wenigstens bei der Mutter. Der Oberst seinerseits konnte sich eines bangen Vorgefühls nicht erwehren und seine Ahnung traf ein. Als die Tafel zu Ende, erhielt er eine Depesche, die er sehr mißtrauisch anblickte. Unerwartete Depeschen bedeuteten ihm wie anderen Privatleuten nur Schlimmes, denn für etwas Angenehmes ließen sich die Leute Zeit genug, den Postweg zu wählen. Es konnte nur dem Jüngsten im Kadettenhause etwas widerfahren sein. Mit großen Augen las er deshalb: „Ihre Intervention zu Gunsten Ihres Sohnes acceptire ich; erwarte gefällige Erklärung, wann Sie zahlen wollen."

Das Papier entsank seiner Hand, als er den Namen des Gläubigers gelesen, an den er gestern geschrieben.

„Verrückte Frage!" murmelte er unverständlich.

„Du hast etwas Unangenehmes, Philipp?" richtete sich die Gattin besorgt an ihn. „Darf ich lesen?"

„Nein!" Er steckte, die Lippen zusammenpressend, das Papier in die Tasche. „Das kommt von meiner Uebereilung," murmelte er in sich hinein. „Ich reiche dem Kerl den kleinen Finger und er nimmt die ganze Hand!"

Der Oberst hatte inzwischen geräuschlos das Haus verlassen. Mit schwerbedrücktem Herzen war er zum Telegraphenamt geeilt, um dem Gläubiger zu melden, sein erster Brief enthalte einen Schreibfehler, den er ja durch den zweiten redressirt. Beruhigt, schlenderte er in den Straßen umher.

Drüben auf dem Bahnhof lief eben ein Zug ein. Es konnte ihn zerstreuen, wenn er die Passagiere herauskommen sah, und so trat er denn in die Allee und ließ die Leute an sich vorüber eilen, von denen sicher kein Einziger so elend war wie er.

Sie waren schon Alle fort und zerstreuten sich in die anliegenden Straßen. Da trat ein Herr heraus, ein hoher, schöner Mann, aber mit welken Gesichtszügen, das Antlitz von einem dunklen, nicht gepflegten Bart umrahmt.

An seinem Arm hing eine auffallend einfach gekleidete junge Dame, die leidend zu sein schien und sich ganz seinem Arm überließ. Sie trug eine unmoderne Mantille, ein Schleier fiel von dem dürftigen Strohhut über das halbe Gesicht, das so hohläugig aussah; aber ihre Haltung verrieth eine bessere Herkunft und auch ihr Begleiter in seinem graubraunen Reiseanzug zeigte Bewußtsein und gute Gewohnheit.

Beide standen einen Moment unschlüssig auf den Stufen des Bahnhofes. Der Herr richtete ein paar Worte an sie, und sie nickte apathisch. So schritten sie denn die Stufen hinab an dem Obersten vorüber, der sich auf den Zaun der Gartenanlagen gelehnt und sie anblickend vor sich hin murmelte:

„Auch Zwei, denen es besser ergehen könnte!"

Mit Befremden sah er, wie der Reisende ihn überrascht anblickte, das Auge fest auf ihm ruhen ließ, dann den Arm der Dame drückte, ihr einige Worte zurief, und wie sie dann auffahrend mit einem durch den Schleier gedämpften Ausruf sich auf ihn zu bewegte.

„Papa, Sie sind's?" rief ihr Begleiter, als Beide vor dem Obersten standen. „Ist's nicht, als hätte eine Ahnung Sie gemahnt, uns hier zu erwarten?"

Der Oberst stand wie eine Bildsäule und starrte Beide sprachlos an.

„Sie können errathen, woher wir kommen?" fuhr der Herr mit halblauter bewegter Stimme fort, während ein Schatten schweren Unmuths über sein Antlitz strich.

„Du, Henrike, und Sie ..... Ottomar! O, verzeiht!" Der Oberst erbleichte unter der gebräunten Haut, bis jetzt noch starr vor Ueberraschung, und er fand allerdings Worte, aber er wußte kaum, was er sprach. „Ihr begreift, daß ich überrascht war!" In der furchtbarsten Verwirrung reichte er der Dame die Hand; die Berührung mit der ihrigen durchzuckte ihn wohl schmerzlich, denn sie war so mager und kraftlos. Er vermochte auch kaum in die zurückgesunkenen großen, dunkel umrahmten Augen, in diese bleichen, trägen Züge zu schauen, die, obwohl sie der Jugend noch angehörten, von dieser doch nur matte Spuren zeigten.

Dennoch suchte er sich zusammenzurafen, den Schmerz, den Vorwurf zu überwinden, den der Anblick dieses, einstige Schönheit verrathenden Gesichts in ihm verursachte.

„Sei mir willkommen, mein armes Kind!" rief er in überfließender Rührung, während Thränen seine Augen blendeten. „Du darfst mir und der Mutter nicht zürnen, daß wir so lange... Ich nahm mir von Tag zu Tag vor, aber viele, allzu viele Unannehmlichkeiten und..... die fortwährende Kränklichkeit Deiner Mutter..... Aber sei mir herzlich willkommen, Kind!"

Er umarmte sie und küßte sie durch den Schleier; aber so viel Herzlichkeit er auch in seine Stimme zu legen versuchte, dieselbe verbannte den stummen Vorwurf nicht aus ihrem Antlitz. Sie schwieg, vor sich niederblickend, als koste es sie Mühe zu glauben, und ihre Hand lag wieder regungslos in der des Vaters.

„Aber wir können hier nicht stehen bleiben. Erlaube mir, Ottomar!" wandte er sich nicht ohne Verlegenheit an diesen, dann bot er der Tochter den Arm, und sie nahm ihn zögernd. Leicht wie eine Feder hängte sie sich an denselben.

Ottomar trat an seine andere Seite und so schritten sie langsam vorwärts, der Oberst in steigender Verwirrung, die anderen Beiden schweigend, auf seine Rede wartend.

„Sie errathen wohl," begann Ottomar endlich, als der Oberst noch suchte, „es ward mir nach so häufigen vergeblichen Versuchen endlich gestattet, zu Henrike geführt zu werden, nachdem man mir geschrieben, sie mache so erfreuliche Fortschritte in ihrer Genesung, und da ich die Freude hatte, sie heute ganz wieder hergestellt zu finden, mußte mein erster Gedanke sein, sie zu ihren Eltern zu führen, nach denen..... sie verlangte," setzte er mit sinkender Stimme muthlos vor sich niederblickend, hinzu.

Auch das konnte ihm nur ein Vorwurf sein. Als unheilbar hatten sie die arme Tochter aufgegeben, fast vergessen! Die Oberstin hatte jammernd und in Thränen stets erklärt, es breche ihr das Herz, wenn sie ihre Tochter als Irrsinnige wiedersehen sollte; sie hatte das Bild ihres unglücklichen Kindes schon längst in der tiefsten Ecke ihrer Commode versteckt, um in ihrem leidenden Zustande nicht weinen, immerfort weinen zu müssen, wenn sie es sehe, und so waren Jahre verstrichen.

Auch der Oberst hatte wohl Anfangs den väterlichen Muth gehabt, sein Kind noch einmal in der Anstalt für Gemüthskranke aufzusuchen, hatte dasselbe aber in einer Verfassung verlassen, die ihn wochenlang tiefsinnig gemacht. Er hatte noch einen zweiten Besuch gemacht, war aber vor der Anstalt umgekehrt. Dann wurden es nach und nach der Sorgen für die beiden anderen Kinder so viel, er beschränkte sich auf das Lesen der periodischen Berichte des Vorstehers der Anstalt, die trostlos lauteten, und endlich sprach man von Henrike gar nicht mehr, denn die Mutter machte das krank und ihm brach es die Kraft zum Kampf um sein und der Familie Dasein.

Und diese Vernachlässigung geschah nicht allein aus Gemüthsgründen. Dem Obersten kostete die Kur und Pflege des unglücklichen Kindes jedes Vierteljahr fünfhundert Mark. Er hatte diese regelmäßig übersendet, bis seine Verhältnisse immer kümmerlicher geworden und die Summe nicht mehr zu erschwingen war. Der Gedanke an die Arme verknüpfte sich deshalb schließlich mit der eigenen Mahnung, daß er das Geld noch nicht gezahlt und so ward die Erinnerung an sein Kind eine so bittere und schwere, daß sie ihm endlich eine unerträgliche geworden.

Er wollte nicht mehr daran denken, weil er abergläubisch fürchtete, daß er dann jedenfalls gleich darauf eine Mahnung von dem Direktor der Anstalt zu gewärtigen habe, und dieses Abwehren jeden Gedankens an die Tochter schien denn auch probat zu sein. Er ward gar nicht mehr gemahnt; wenn seine Frau ihn fragte, ob er die fünfhundert Mark gezahlt, antwortete er geärgert: natürlich! und so vergaß man die Zahlungsverpflichtung sammt der Unglücklichen.

Inzwischen hatte ein Anderer sich der Unglücklichen angenommen. Ottomar von Breden hatte damals die Nachricht von dem Schicksal der Hollmayer'schen Familie im Uebungslager getroffen. Als er herbeieilte, ward er kalt empfangen, als er seine Braut zu sehen verlangte, ward ihm kaum eine Antwort. Der Oberst, nicht mehr im Stande, seine glänzende Existenz weiterzuführen, total geknickt durch diesen Schlag, hatte seinen Abschied begehrt und war im Begriff, die Garnison zu verlassen; Henrike, die schöne Braut, war verschwunden; man machte der Welt ein Geheimniß aus ihrem Verbleiben.

Den Rittmeister rief der unerbittliche Dienst ins Lager zurück und als er mit seiner Schwadron wiederkehrte, vernahm er nur gerüchtweise, seine Braut sei aus Gram um ihn gemüthskrank fortgeschafft worden.....

Auch ihn traf ein zweiter Schlag. Sein Oheim und Wohlthäter war plötzlich gestorben, ohne ein Testament zu hinterlassen. Im Herzen gebrochen und dienstmüde, quittirte auch er den Dienst. Er wollte nicht getadelt, nicht bemitleidet sein und verschwand aus der Garnison.

Wenige Monde später erschien er in der Anstalt, in die man seine Braut gebracht, und verlangte diese zu sehen. Man verweigerte ihm den Wunsch um ihres Zustandes willen. Trotz den entmuthigenden Mittheilungen, die man ihm über diesen machte, kam er regelmäßig und unermüdlich wieder, bis sich endlich seine Ausdauer belohnt sah und man ihm sagen konnte, der Zustand der Kranken habe eine günstige Wendung genommen, sie habe begonnen, nach ihm zu fragen, von ihm zu sprechen, aber man müßte ein Wiedersehen, wenn es gerathen sei, bedachtsam vorbereiten.

So kam er endlich wieder um die gewohnte Zeit und man empfing ihn mit der frohen Nachricht, er dürfe sie sehen; man hoffe Alles von diesem Wiedersehen.

Zitternden Herzens betrat er das Zimmer der Unglücklichen, dessen Fenster einen prachtvollen Blick über das Rheinpanorama gewährte, und dankbar preßte er dem ihn führenden jungen Assistenzarzt die Hand, denn hier, meinte er, müsse ein krankes Gemüth seine Genesung finden.

Mit thränenfeuchten Augen trat er auf Henrike zu, ihr die Arme ausbreitend, aber diese Thränen fanden sofort und ungehemmt ihren Weg über seine Wangen, als sie ihn wiedererkannt und mit einem Freudenschrei an seine Brust sank.

„Ottomar, nimm mich mit Dir!" bat sie. „Ich glaube wohl, daß ich genesen bin! Es war eine recht lange Nacht, aus der ich erwacht bin seit dem Moment, o, ich weiß es ganz genau, wo ich mir sagte: er wird kommen, dich holen, denn er kann ja nicht ohne mich sein!"

„Niemals!" Ottomar schlang den Arm um ihren Leib, blickte ihr in die matten, glanzlosen Augen und wandte sich dann zum Arzt:

„Ich bitte Sie, Doctor, überlassen Sie mir das Uebrige! Dank für das, was Sie gethan!"

Er führte sie fort aus der auf der Rheinhöhe so wunderbar schön gelegenen Anstalt, überglücklich, unterwegs immer in dieselben traurigen Augen blickend, die er einst geküßt, als sie noch hell und glücklich waren, die ihm seitdem Jahre lang ein Gegenstand trüber, aber herzinniger Andacht geblieben.

So trafen sie endlich im Bahnhofe ein, und so war das Wiedersehen zwischen Tochter und Vater: in der Einen das Mißtrauen in seine Liebe, in dem Andern der schwere, erdrückende Vorwurf der Pflichtvergessenheit.....

* * *

„Laßt uns vorausgehen; ich will die Mutter doch vorbereiten! Sie erwartete Dich nicht.....so früh!" sagte der Oberst kleinlaut, als sie so weiter geschritten, und das drang wie eine Messerschneide in des unglücklichen Mädchens Herz.

Die Eltern wußten nicht, daß sie schon kommen werde!

Trauernd schaute sie ihm nach und hängte sich wie schutzsuchend an Ottomars Arm.

VII.

Als der Oberst mit schwankenden Knieen den enzen Vorplatz seiner Wohnung erreicht, vernahm er zu seinem Erschrecken Frauenstimmen in dem ersten Zimmer. Lauschend stand er da, vor Herzklopfen unterschied er die Stimmen nicht, er meinte aber, sie seien ihm bekannt.

Er legte die feuchte Hand auf den Drücker und die Thüre öffnete sich, ehe er es wollte. Vor ihm saßen drei Damen, die betroffen auf ihn blickten.

Um seine zerstörte Miene zu bergen, fuhr er sich mit dem Taschentuch über das Antlitz und dann erst wagte er, sein Gesicht zu zeigen.

„Aber mein Gott, Philipp, Du bist ja furchtbar echauffirt!" rief seine Frau. „Was ist Dir begegnet?"

„O nichts!" keuchte er, die beiden Damen gewaltsam anlächelnd und sie begrüßend und dann sich wieder zu seiner Frau wendend, „oder vielmehr doch etwas Unerwartetes, etwas hoch Erfreuliches....."

Hinter die beiden Damen tretend, warf er seiner Frau einen sie zum Verständniß auffordernden Blick zu, vor dem sie zusammenfuhr. Aber sie faßte sich augenblicklich.

„So sprich doch endlich."

„Du weißt doch, unsere arme, theure Henrike!" fuhr er mit gepreßtem Athem fort.

„Henrike! Was ist mit ihr?" Die Oberstin fuhr leichenblaß auf. Ihr Gewissen mochte sie strafen bei dem Gedanken, daß der Tochter etwas widerfahren sei.

„Beruhige Dich! Ich sagte Dir ja, etwas hoch Erfreuliches!" Er gab ihr wiederum einen Wink, sie möge ihn doch verstehen. „Wir hielten das so überraschende Schreiben des Doctors in der Anstalt über ihre Besserung für einen leeren Trost und sprachen gar nicht davon; ich wollte von einem Tage zum andern hin, um mich zu überzeugen, aber die Angst vor neuer Enttäuschung..... Genug, der Rittmeister ist mir zuvorgekommen und.....denke Dir.....erschrecke nicht, es ist ja ein so großes Glück!..... Henrike ist wirklich geheilt.....ich weiß das ganz bestimmt, denn.....Nun, jetzt kann ich Dir ja die ganze Freude auf einmal bereiten..... Beide begegneten mir am Bahnhof Arm in Arm ..... Er hat sie abgeholt, ohne unser Wissen, der gute Mensch, und.....sie müssen jeden Augenblick hier sein; ich eilte ihnen nur voraus, um....."

„Philipp, sprichst Du im Traum?" Die Oberstin hatte sich während seiner Rede wieder erhoben und stand bleich, zitternd, mit gefalteten Händen, ihre Gäste vergessend, da.

Beide starrten sich an. Der Oberst, hinter den Damen stehend, warf ihr mit verzerrtem Antlitz einen grimmigen Blick zu, sie beschwörend, ihn doch angesichts der Damen zu begreifen.

„So wahrhaftig, wie ich hier vor Dir stehe!" rief er gesticulirend. „Mir ist, als hörte ich sie schon auf der Treppe! ..... So fasse Dich doch! Dem Arzt glaubten wir nicht, aber meinen eigenen Augen mußt' ich glauben! Henrike sieht zwar noch sehr blaß und leidend aus, aber geheilt ist sie..... Gott sei Lob und Dank! Das gute, liebe Kind!" schloß mit Salbung, auch die Hände faltend ..... „Aber ich muß ihnen wieder entgegen, sie empfangen, die gute, uns so lang entrissene Henrike!"

Und der Heuchler stürzte hinaus, frohdie Scene hinter sich zu haben, und zitternd vor der, die da unausbleiblich kommen mußte.

Frau von Schrader und Meta hatten sich erhoben, um dieses Wiedersehen nicht zu stören.

„Die gute Henrike!" rief Meta gerührt, das unangenehme Gefühl überwindend, das sie vorhin beschlichen. „Ich freue mich unendlich, sie wieder zu sehen! Sie war, wenn auch älter als ich, mir eine liebe Freundin! Aber wir dürfen jetzt nicht stören, Mama!"

Die Oberstin hatte sich noch immer nicht gesammelt.

„Ja, es ist eine Gnade Gottes!" seufzte sie. „Wir hatten ja alle Hoffnung aufgegeben! Alle!" Sie blickte starr zur Thür, da draußen im Vorplatz schon des Obersten Stimme erklang, und bereintrat dieser, seine Tochter am Arm, die, den Schleier vom Antlitz zurücklegend, mit großen, befremdeten Augen in das Zimmer schaute.

„Mein Kind! Mein mir vom Himmel zurückgegebenes Kind!" schrie die Mutter auf und lehnte wie kraftlos das Antlitz auf Henrike's Schulter — vielleicht mehr aus Schamgefühl, in der peinlichen Lage, dem so herzlos aufgegebenen Kinde nicht in die Augen blicken zu können.

Tiefes Schweigen herrschte Secunden lang. Der Oberst und Ottomar standen regungslos und feierlich im Hintergrunde. Frau von Schrader's Blick war auf den letzteren gerichtet; sie sah, daß seine Augen sich gefeuchtet hatten, sah mit inniger Rührung die Umarmung der Beiden.

„Aber jetzt laß Dich anblicken, Du armes, gutes, mir so lange entzogenes Kind!" hörte sie die Oberstin, wie diese das in Thränen gebadete Antlitz hob und der Tochter, die ihrem Blick mit ernster Ruhe begegnete, die bleichen Wangen streichelte. „Du bist so still und kalt! Du freust Dich nicht, Deine armen, so beklagenswerthen Eltern wieder zu sehen! Wir wollen ja Alles thun, um Dich Deine Leiden vergessen zu machen!..... Und Sie, Ottomar!" Sie ließ die Arme von Henrikens Schulter sinken und trat verlegen zu diesem. „Ihrer treuen Hingebung verdanken wir diese, uns beschämende Aufmerksamkeit!" ..... Sie nahm seine Hand, die er ihr ernst und mechanisch überließ. „O, Sie waren gewiß besser unterrichtet als wir, die wir den immer so tröstenden und doch täuschenden Berichten nicht mehr Glauben zu schenken vermochten, um uns nicht immer neuen Schmerz zu bereiten. Sie glaubten an sie! Haben Sie Dank, Sie edler Mann!"

Sie barg das Antlitz in dem Taschentuch und weinte Freudenthränen. dann lehnte sie das Antlitz auf des Gatten Schulter, um Ottomar's ernstem Blick auszuweichen.

„O, Philipp, welch' gnädige Fügung des Himmels!" rief sie emphatisch. „Auf den Knieen wollen wir ihm danken!"

Auch der Oberst zog sein Taschentuch und weinte.

Meta war inzwischen zu der scheinbar empfindungslos gebliebenen Tochter getreten.

(Fortsetzung folgt.)

Besser als Diamanten

— ist das —

Geschenk der See!

Advokaten Bureau von Denny & Croyle, Zimmer 5 und 7 Talbott & Siems Block, Anderson, Ind., 4. April 1887.

Marshall C. Woods & Co.:

Werthe Herren! Ich kaufte heute eine Schachtel Ihres Heilmittels genannt „Ocean Wave Lime", Meine Frau und ich gebrauchten es und fanden daß es ein ausgezeichnetes Heilmittel ist. Ich litt seit 1872 an Magenschmerzen und Unverdaulichkeit. Manchmal fand ich zwar temporäre niemals aber dauernde Hilfe. Aber der Versuch den ich mit „Ocean Wave Lime" gemacht habe, überzeugt mich daß dieses Mittel mir dauernde Hilfe bringt. Ich hoffe daß Sie Gelegenheit haben damit vielen Leidenden Hilfe zu bringen.

Achtungsvoll!

J. C. Denny, Ex-Gen. Anwalt.

Geld zurückerstattet

sollte dieses Mittel nicht helfen. Wir werden unser Versprechen nicht brechen.

Marshall C. Woods & Co.

No. 9 Süd Meridian Straße.

Indianapolis, Ind.

Preis $1. Per Post $1.15.

Indianapolis WATER COMPANY

23 Süd Pennsylvaniastr

liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.

Thomas A. Morris, Präsident.

Deutsche **Anzeigen-Agentur,**

Etablirt seit 1859.

Charles Mayen & Co.,

Ecke Nassau und Spruce Street,

(Tribune Building.) New York.

besorgen alle Arten von

Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für

alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.

Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.

Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.

Court House Fleisch-Markt.

THEODOR DIETZ,

Frisches und eingesalzenes Fleisch, Schinken, Speck,

— und —

Würste jeder Art.

NO. 147 OST WASHINGTON STRASSE.

Bestellungen werden prompt in allen Theilen der Stadt abgeliefert. Telephon No. 800.

—TO—

CH&D CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

CINCINNATI And Points **SOUTH**

—FROM—

CH&D CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Niagara Falls, Jackson, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Piqua, Sidney, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk.
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Car.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.

Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:

D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich. F. P. JEFFERIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager. CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Henry Klausmann's Schreiner-Werkstätte,

No. 265 und 267 Nord New Jersey Str.

Tische, Stühle u. Stände werden auf Bestellung angefertigt.

Möbel werden überzogen, aufgepolstert und lackirt!

Matratzen werden aufgepolstert.

Neue Rohrgeflechte für Stühle.

Billige Preise, Prompte Bedienung.

C. PINGPANK'S deutsche Buch-Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher aller Sprachen.

☞ Neue und gebrauchte Bücher.

Niederlage sozialistischer Werke und Flugschriften.

Luxus!

Die „Bee Line Route"

(I & St L und C C C & I Bahn).

Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach

Cincinnati, Cleveland, Buffalo,

und allen Neu-England Städten.

Schlafwagen — zwischen — **Indianapolis** — und — **New York,**

ohne Wagenwechsel.

Direkte Verbindung nach Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.

Niedrigste Raten.

☞ Man wende sich wegen näherer Information an

D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.

W. J. Nichols, Gen'l West. Agent, St. Louis.

Wir sehen, Ihr benützt die VANDALIA LINE!

☞ **Warum?** ☜

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pol.

S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

S. L. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

Anstreicher-Arbeiten

— namentlich —

Contrakte zum Anstreichen

— von —

Häusern

werden auf's Schönste ausgeführt von

CARL HOFMANN,

156 Madison Ave.

☞ Preise mäßig. Schöne und gute Arbeit wird garantirt.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 2. Januar 1887.

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Abgang:		Ankunft:	
Süd Ex täg. S..	4.15 Am	Ind & Mad Acc..	10.35 Am
S & Mad Acc...	8.10 Am	Ind & Chic Ex täg	11.00 Am
Ind & Mad Mail	4.00 Pm	N Y & N Fl Ex.	6.45 Am
Nord Ex p täg.	6.45 Pm	St L & CH Z täg	10.45 Pm

Bandalia Line.

Mail Train	7.30 Am	Schnellzug	3.45 Pm
Tag Exp, p	11.55 Am	Mail und Acc...	10.00 Am
Terre Haute Acc.	4.00 Pm	Tag Expreß	4.45 Pm
Pacific Ex.....	11.00 Pm	Expreß	4.15 Pm
Western Mail...	8.00 Am	Schnellzug.....	3.35 Pm

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

C C C & I Ex S..	2.50 Am	S & St L Ex täg	6.55 Am
Anderson Ex ..	11.05 Am	C C C & I Ex	11.20 Am
Dayton & St. Ex.	7.30 Pm	D & St L Ex....	5.15 Pm
N Y & V Ex....	7.30 Pm	S., S & St L Ex	2.00 Pm
C & C Golden Ex	4.00 Pm	C C C & I Ex	10.35 Pm
Michigan Expreß.	4.35 Pm	Benton Har. Ex.	10.45 Pm

Bridgewood Division, C. C. C. & I.

Abgang täglich.	2.50 Am	"	täglich. 6.55 Pm
"	4.30 Am	"	.....10.30 Pm
"	7.35 Am	"	.....11.30 Am
"	11.05 Am	"	..... 2.00 Pm
"	11.30 Pm	"	..... 3.45 Pm
"	3.10 Pm	"	täglich. 5.50 Pm
"	täglich. 3.55 Pm	"	täglich. 10.35 Pm
"	5.00 Pm	"	.....10.45 Pm
"	täglich. 7.40 Pm		

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C & St Louis. Ex	3.40 Am	Indianap Acc.	10.45 Am
Cincinnati Acc	11.35 Am	C & St'ville Ex p.	11.45 Am
Postzug.....	4.15 Pm	Western Ex....	10.45 Pm
" Ex.	6.55 Pm	L & St L Ex	
St L Expreß....	4.30 Am	täglich s n c e	11.10 "
		Lafayette Acc..	4.45 Pm

Chicago Division.

Geo & Burl Ex.	7.10 Am	Chic & Lou Ex S.	
Chicago Mail p.	2.05 Pm	täglich e c u s..	3.30 Am
Western Ex....	5.00 Am